

BAUNETZWOCHE #94

Das Querformat für Architekten. 05. September 2008

Special:
SPACEIMAGE

Dienstag

Der „Chinese Building Boom“ stellt Europa demnächst in den Schatten chinesischer Hochhäuser: In den nächsten 20 Jahren werden in China bis zu 50.000 Wolkenkratzer gebaut und es wird dort – laut McKinsey Report – mehr als 221 Großstädte mit je über einer Millionen Einwohnern geben. In Europa gibt es aktuell nur 35 Städte dieser Größenordnung.

Donnerstag

Willys Villa ist weg. Dies berichtete Radio Bonn am letzten Donnerstag. Die seit zehn Jahren leerstehende Villa des früheren Bundeskanzlers Willy Brandt auf dem Bonner Venusberg ist vom Bund an die Immobiliengesellschaft *Im West* für 1,3 Millionen Euro verkauft worden. Damit verschwindet wohl ein weiteres Stück Bonner Republik: Nach den Plänen von *Im West* soll das denkmalgeschützte Prestigeobjekt geteilt und in zwei Wohnhäuser umgebaut werden. Auf dem 11.000 Quadratmeter großen Parkgelände sollen sieben weitere Stadthäuser errichtet werden.



Qualitäten einer ungeliebten Baukunst

„Die Gebäude der Nachkriegsgeneration haben in Dortmund in erheblichem Maße zur Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Stadt beigetragen. Ihr Verlust wäre fatal.“ Diese These des 1961 in Dortmund geborenen Autors Peter Kroos taucht immer wieder auf: in den Texten, Interviews, Bildern und zwischen den Zeilen des vor kurzem erschienenen Buchs über die „Architektur der 1960er und 70er Jahre – Qualitäten einer ungeliebten Baukunst in Dortmund“.

Während die Bauten der 1950er Jahre mittlerweile in ihren Qualitäten ansatzweise registriert sind, ist dies für die Monumente der beiden darauf folgenden Jahrzehnte noch nicht absehbar. Man steht ihnen voller Skepsis gegenüber. Die Aufbruchstimmung der sechziger Jahre äußerte sich auf architektonischem Gebiet in utopischen Stadtprojekten, Megastrukturen, spröden Materialien und grellen Farbkonzepten. Die großen Bauaufgaben dieser Zeit waren Universitäten, Krankenhäuser und Großsiedlungen – das „Große“ der Gebäude war gleichbedeutend mit dem Ende der bis dahin vorherrschenden Bescheidenheit der Nachkriegszeit.

„Gerundete Ecken, orangefarbene Einbauten, bunte Wandteppiche und

abgependelte Lampen“, so beschreibt der Peter Kroos den 1970er Jahre Charme des Gebäudekomplexes der Westdeutschen Landesbank und Dresdner Bank in Dortmund. Und zeigt ihn auch mit zahlreichen bunten Fotos – Innenraumaufnahmen, Details und auf dem Cover ein Ausschnitt der orangefarbenen Kantine. In weiteren Kapiteln werden ausführlich einige Dortmunder Bauprojekte der 1960er und 70er Jahre vorgestellt: das Hochhaus Volkswahlvorsorge, das im Februar 2008 feierlich mit Lifeübertragung zu Bier und Würstchen gesprengt wurde, die Großwohnanlage Hannibal als Synonym des „entmenschlichten Massenwohnbaus“, die Holzhängeschale des Sonnensegels, ein Versuchsbau zur Lösung konstruktiver Probleme der Münchner Olympiabauten und weitere Schulbauten, Kirchen und Einfamilienhäuser, wie z.B. das Haus Hülscher.

In Dortmund, einer der Ruhrgebietsstädte, die besonders durch Krieg und Wiederaufbau geprägt ist, entstand die Hälfte des heute existierenden Gebäudevolumens zwischen 1950 und 1980. Die Publikation ist ein Beitrag zum Dortmunder „Forum Stadtbaukultur“ und setzt sich mit der Debatte über Erhalt, Instandsetzung,

Anpassung oder Abriss der Gebäude dieser Zeit auseinander. Der Autor, selbst Architekt, hat die einzelnen Projekte gut recherchiert und sie mit Textbeiträgen anderer Autoren zu allgemeinen Themen über das Bauen in dieser Zeit ergänzt. Aber es sind vor allem die Fotos, welche die Publikation ausmachen, denn auf ihnen bekommen die von vielen eher als hässlich und düster empfundenen Bauwerke in ihren Details und Ausschnitten auf einmal einen besonderen Charme. Ein Buch, das sicherlich nicht für Dortmunder interessant ist. (jk)

*Architektur der 1960er und 70er Jahre
Qualitäten einer ungeliebten Baukunst
in Dortmund*

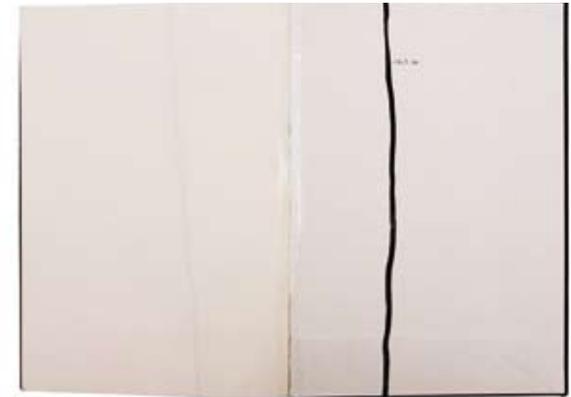
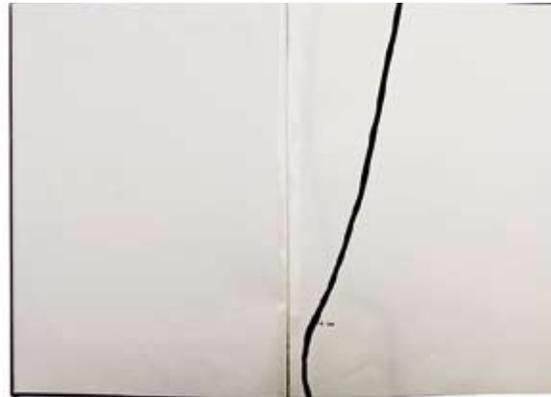
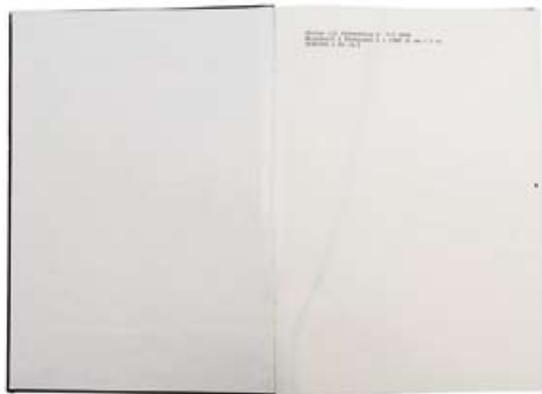
*Hrsg: Peter Kroos und der Bund
Deutscher Architekten, BDA, Dortmund,
167 Seiten, Farbe, 17 x 30 cm,
Hardcover, 30,- Euro*

ISBN 978-3-00-025330-0



SPACEIMAGE

Plotter, Pinsel oder Pritt-Stift: die Juryauswahl des Wettbewerbs „Spaceimage“ weckt Hoffnung, dass Architekten immer noch zeichnerische Mittel erfinden. Lust auf neue Räume? Konzepte aus Deutschland, Comics aus Brüssel, Renderings aus Großbritannien, Handzeichnungen aus Japan: Lesen Sie mehr auf den nächsten Seiten über die ersten drei Preisträger, Passagen, Märkte, Bibliotheken und andere Architekturfantasien.



Spaceimage

Wird Architektur heute von Architekten geschaffen – oder von den Programmierern von Adobe, Bentley Systems und Autodesk, Inc.? Die Frage eines Jurymitglieds bringt die Absicht des dänischen Wettbewerbs *Spaceimage* auf den Punkt: Architekten seien mehr und mehr durch digitale Zeichenprogramme konditioniert, die die Darstellung – und damit auch die Architektur – nicht vom Denken, sondern den Spielräumen digitaler Werkzeuge abhängig machen. Das Übersetzungsproblem eines räumlichen Gedankens auf zweidimensionales Papier bleibt in jedem Fall weiter bestehen, egal ob mit analogen oder digitalen Mitteln. Projekte wie der diesjährige Wettbewerb des Henning Larsen Fonds jedoch, dass „Digitalität“ das Architekturdanken nicht reduziert und „Architektur“ mit oder ohne Computer gedacht und gezeichnet werden kann. So zitieren der erste und dritte Preisträger beide historische Referenzen und arbeiten

beide mit den Darstellungs – und Reproduktionstechniken des Computers. Andererseits verdeutlicht der Zeichenwettbewerb, dass das zeichnerische Mittel sowohl in der Form als auch in seiner Materialität eigene Grenzen absteckt, egal ob mit Kohlestift oder Autocad. In diesem Sinne ist die Juryauswahl bewusst heterogen gewählt: es gibt konzeptuelle Konstrukte aus Deutschland, impulsive Collagen und minimalistische Pinselstriche aus Dänemark, Comics aus Brüssel, Handzeichnungen aus Japan, sinistre Rendings aus Großbritannien und dekonstruktivistische Wandgemälde aus Österreich. Alle Zeichnungen haben eindeutig Architekturcharakter ohne Projekte im engeren Sinn zu sein; die Arbeiten sollten eher als Ausgangspunkte betrachtet werden, um Räume zu denken und darzustellen. Wie in der Malerei zählt diesmal nicht das Abgebildete, sondern die Art und Weise, wie und worauf das

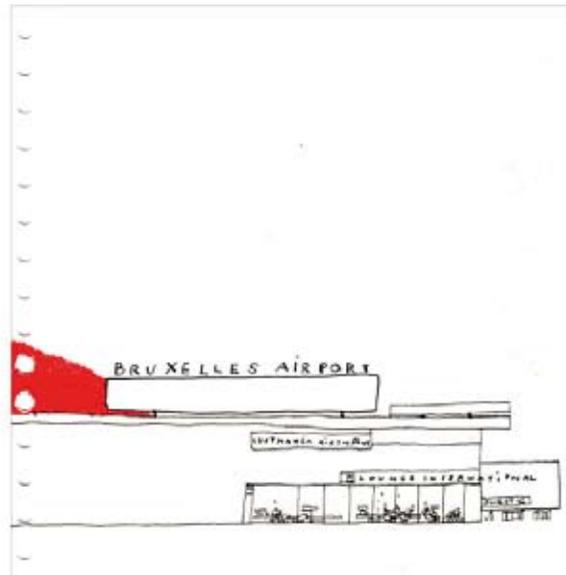
Dargestellte verweist. Erst dadurch eröffnen sich Räume, die keine Abbildungen mehr sind.

Jurymitglieder

Architekten: Henning Larsen, Jes Fomsgaard, Merete Ahnfelt-Mollerup;
Künstler: Thomas Locher, Lars Steffensen

www.spaceimage.dk

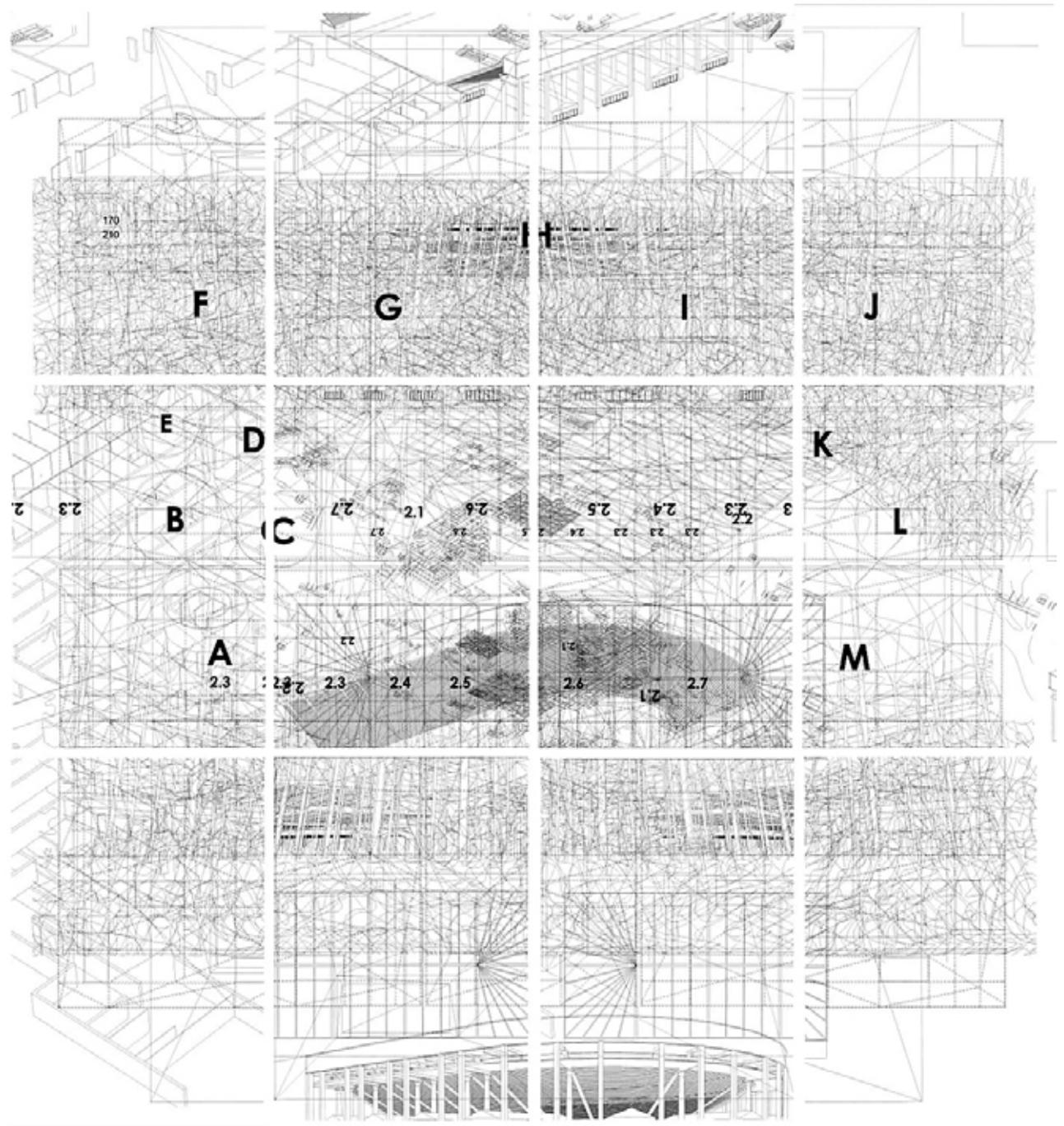
Erster Preis:

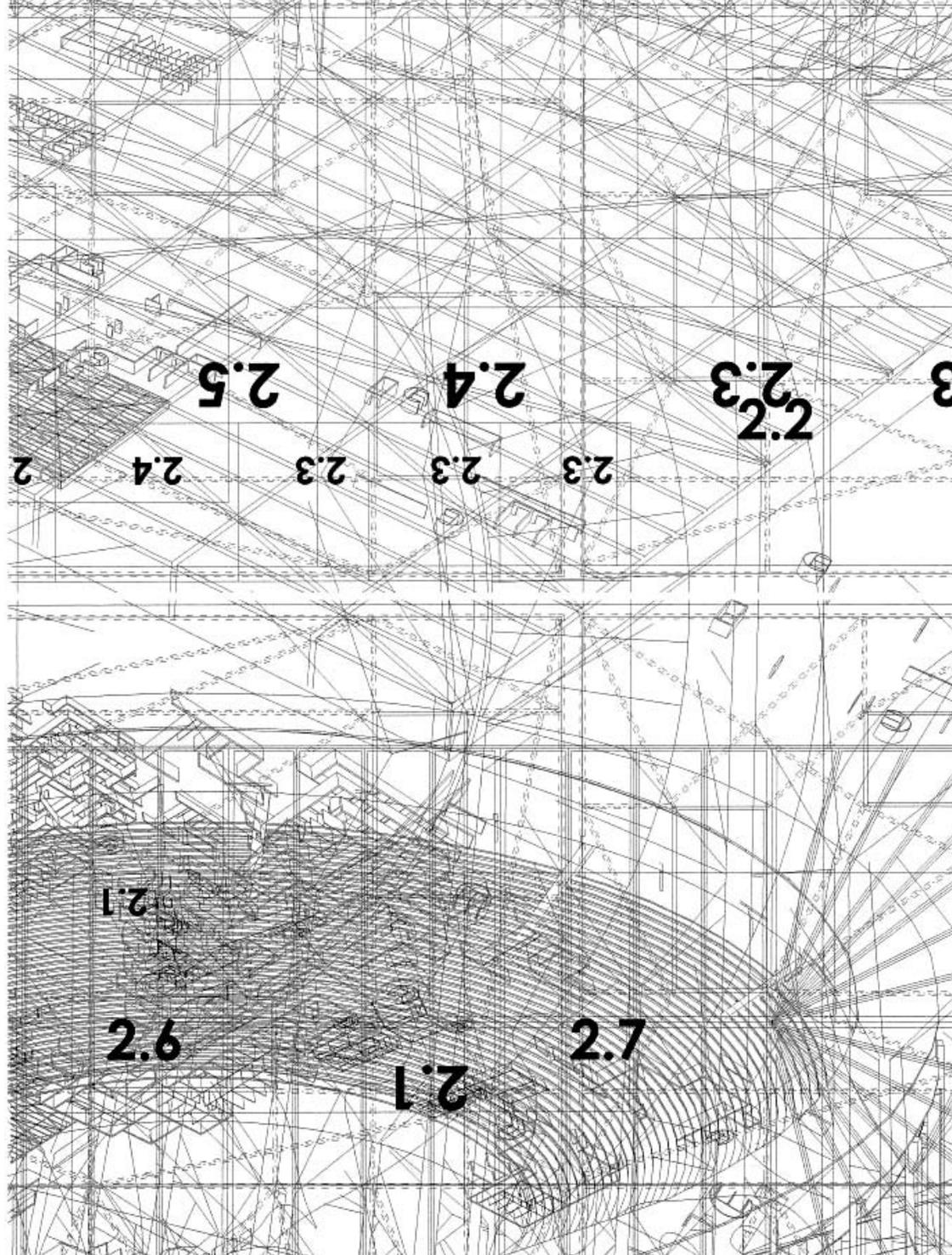
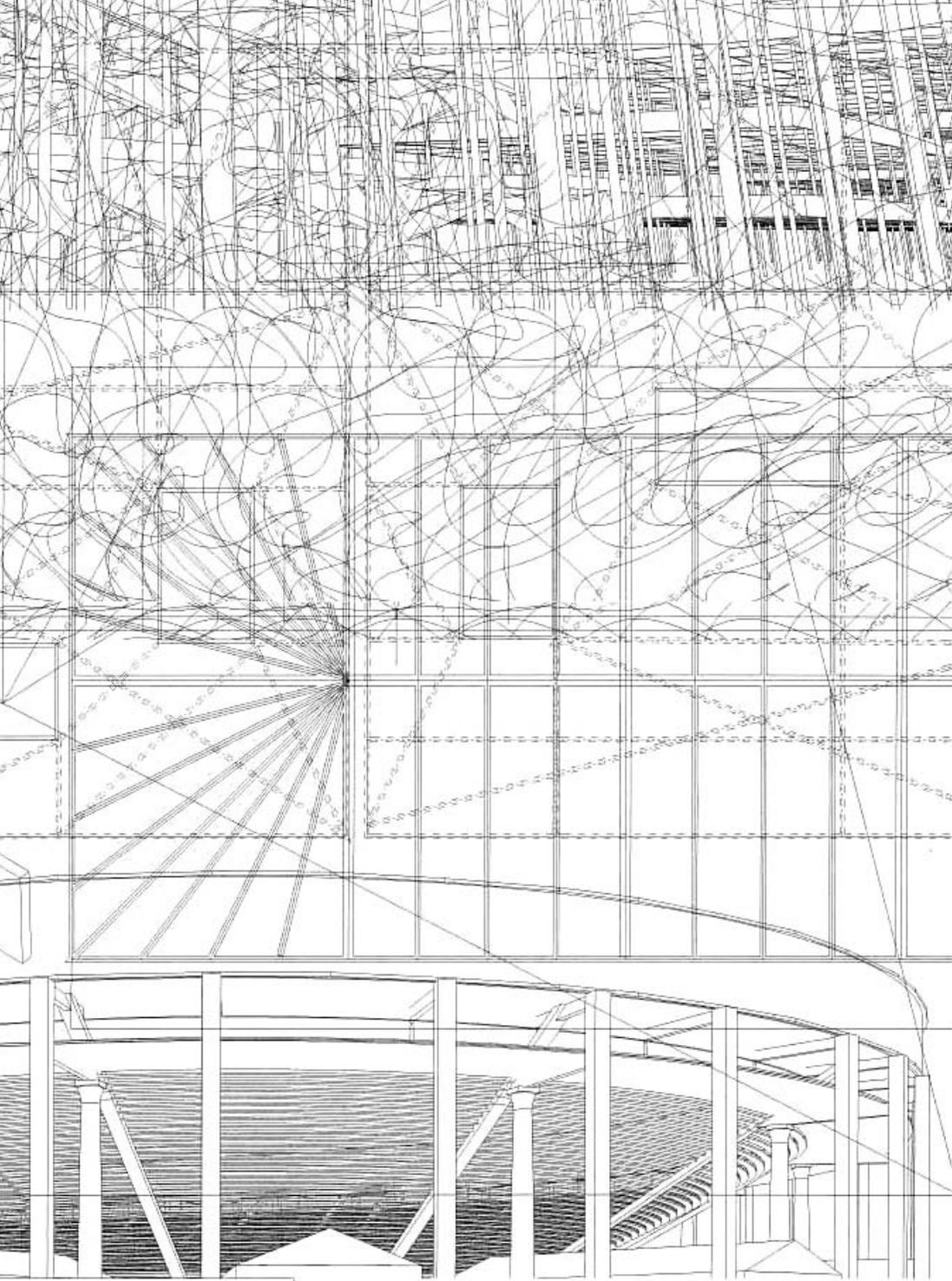


Robert Mueller, Österreich

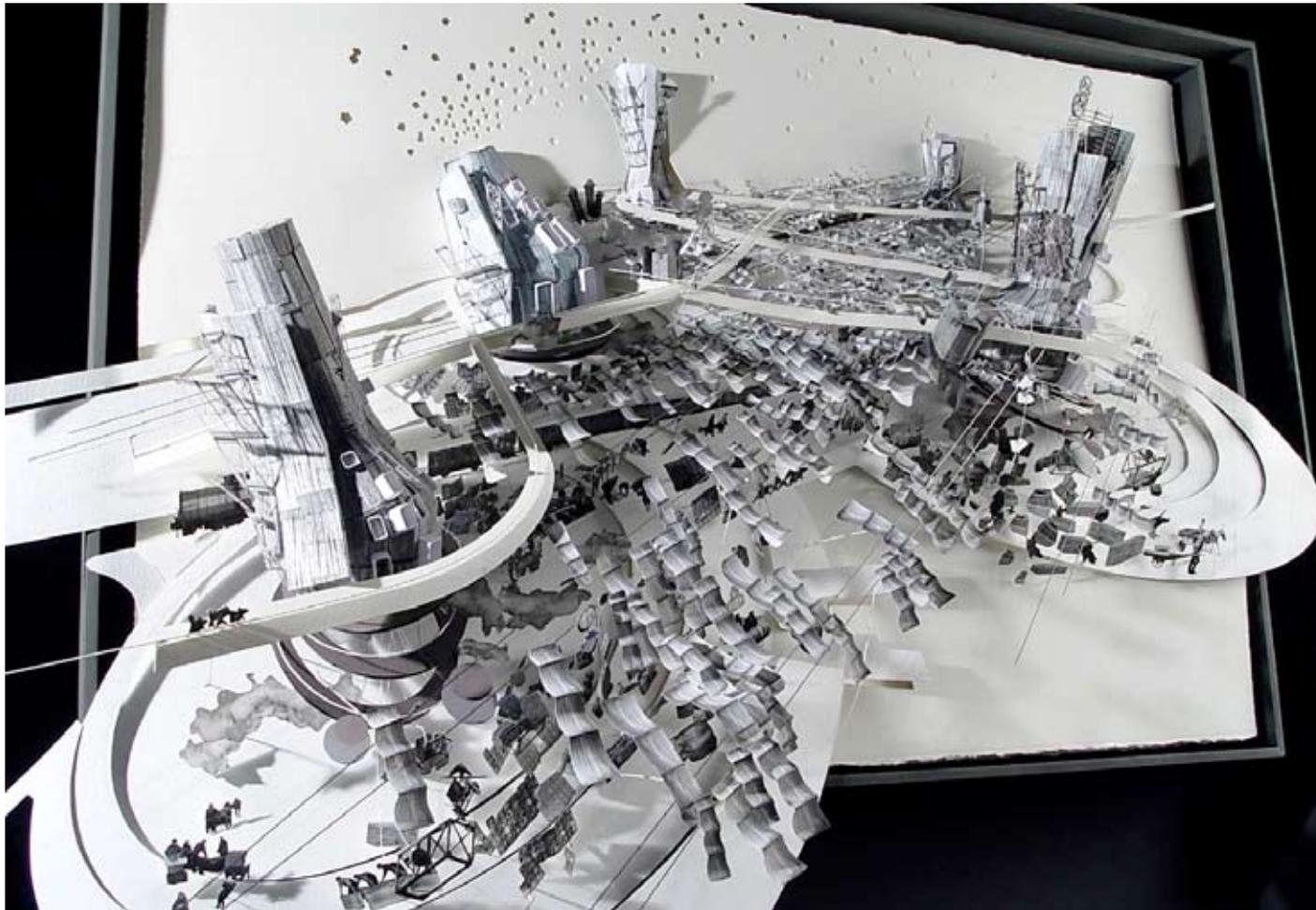
Sowohl Künstler als auch Partneragenturen versuchen von Zeit zu Zeit, makellose Schönheiten durch Überlagerung unzähliger Gesichter zu generieren. László Moholy Nagy oder Michael Wesely haben dies getan; aber weshalb zitiert Robert Müller sowohl das Ikea- Hochbett *Fjedall* als auch *Vision in Motion* von Moholy-Nagy um seine Arbeit zu erklären? Hier geht es also um mechanische Reproduktion, Überlagerung und die Frage nach der idealen Form – und um die epische Architektur Erzählung: Die eingereichten zwölf Blätter entstehen durch die Überlagerung ausgeplotteter Screenshots eines Vektorenprogramms – durch Scrollen und Kopieren von Bildschirmanschnitten, die Stück für Stück nacheinander und übereinander ausgedruckt werden. Der Prozess ist wiederholbar, aber nicht reproduzierbar. Es gibt keine Datei, auf die sich dieser Prozess zurückverfolgen lässt: Durch das Kopieren entsteht hier ein Original.

Diese Blaupause aus Architekturprojekten generiert allerdings weder eine ideale Architektur noch einen „dysfunktionalen Raum“ wie Müller vermerkt. Stattdessen schreiben die Plotterlinien in immergleicher Strichstärke ein dichtes Labyrinth auf das Pausenpapier. Stützenraster, Treppenläufe, Brücken und Stadien laufen durcheinander, während zwischen den Linien eine Räumlichkeit ohne verbindlichen Maßstäbe und Fluchtpunkte entsteht. Darüber sind weite Teile der Paneele mit einem ornamentalen Muster bedeckt. Man weiß nicht genau, ob sich hier die Isolierschicht eines Details verselbstständigt hat, oder ob dies die digitalen Variante von Kugelschreiber-Telefongekrakel ist – oder einfach nur eine eigenwilligen Handschrift des Copy&Paste.





*Zweiter Preis:
Julian Busch, Hannover*



Bildnerische Darstellung und Realität sind nicht deckungsgleich. Das merkt man spätestens, wenn man mit verschiedenen Darstellungsmethoden experimentiert. In diesem Zusammenhang lobte die Jury die Arbeit von Julian Busch für ihre Neugier, Innovationspotential und Experimentierlust. Der Verfasser erklärt hingegen, er hätte einen Markt in Luxor entworfen, angepasst an unterschiedliche Mikroklimata und für ein Angebot exotischer Nahrungsmittel. Über den ästhetischen Erfolg der Collage kann man geteilter Meinung sein – aber offensichtlich hat sich hier jemand mit viel Freude an Farben, Karton, Zwirn und Nadel ausgetobt und damit „eine Lebendigkeit jenseits des Dekorativen geschaffen,“ so das Juryprotokoll.



Dritter Preis: Dorothee Billard und Clemens Helmke

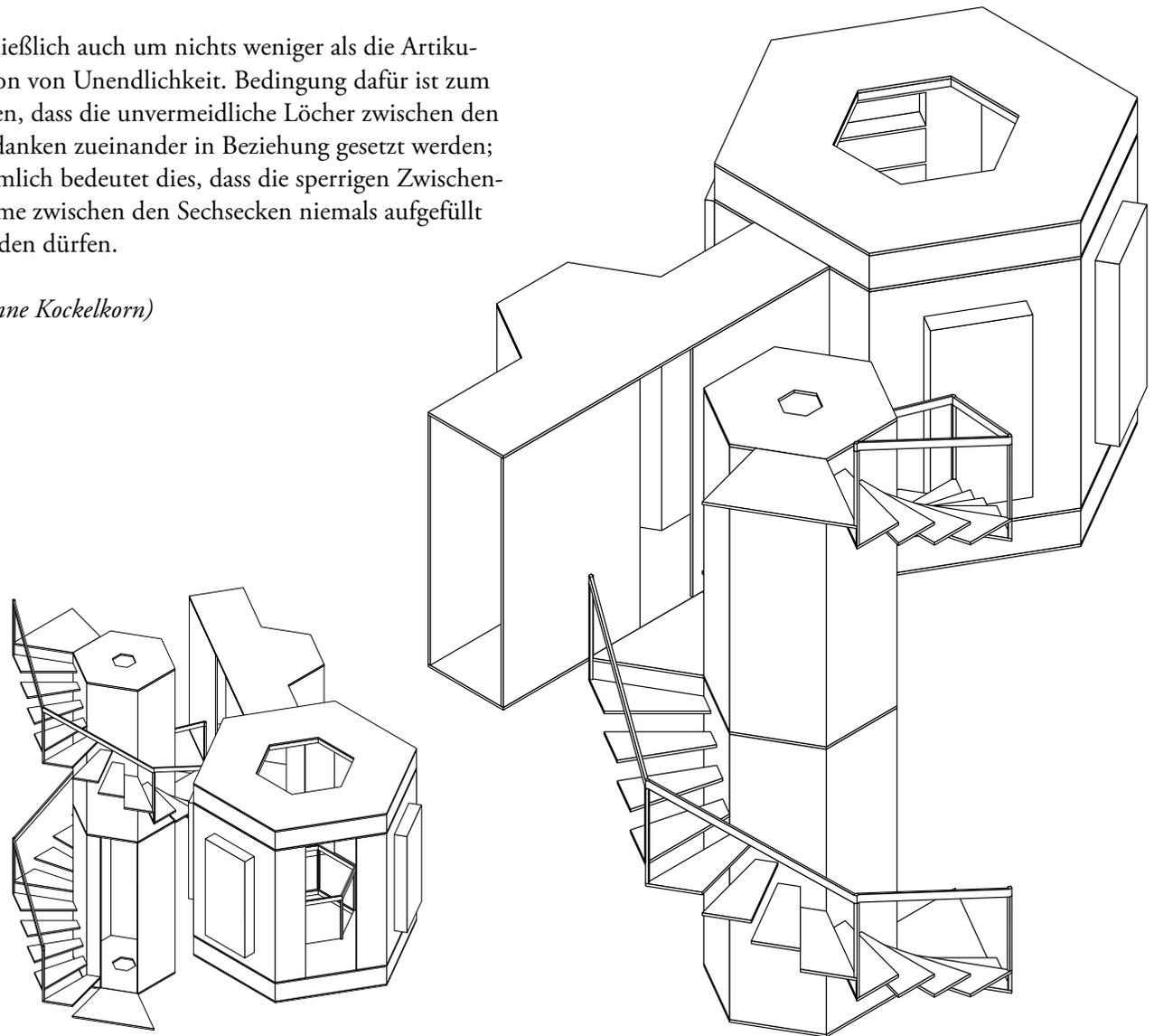
Der Dritte Preis befasst sich mit der zeichnerischen Nacherzählung von Borges „Bibliothek von Babel“. Die Erzählung des argentinischen Schriftstellers beschreibt die Bibliothek als ein gedankliches Universum und unendliche geometrische Konstruktion. Das Universum (oder Bibliothek) besteht aus einer unendlichen Summe von Sechsecken: Hier die sechseckigen Galerien mit ihren fünf breiten Bücherregalen und dem unendlichen Luftraum in der Mitte – dort die spiralförmige Treppe mit zwei Sorten von sechseckigen Kabinetten: eins, um im Stehen zu schlafen, eins als Abort. Dieses immergleiche Prinzip setzt sich ins Unendliche fort, die Anordnung der Galerien ist unwandelbar dieselbe.

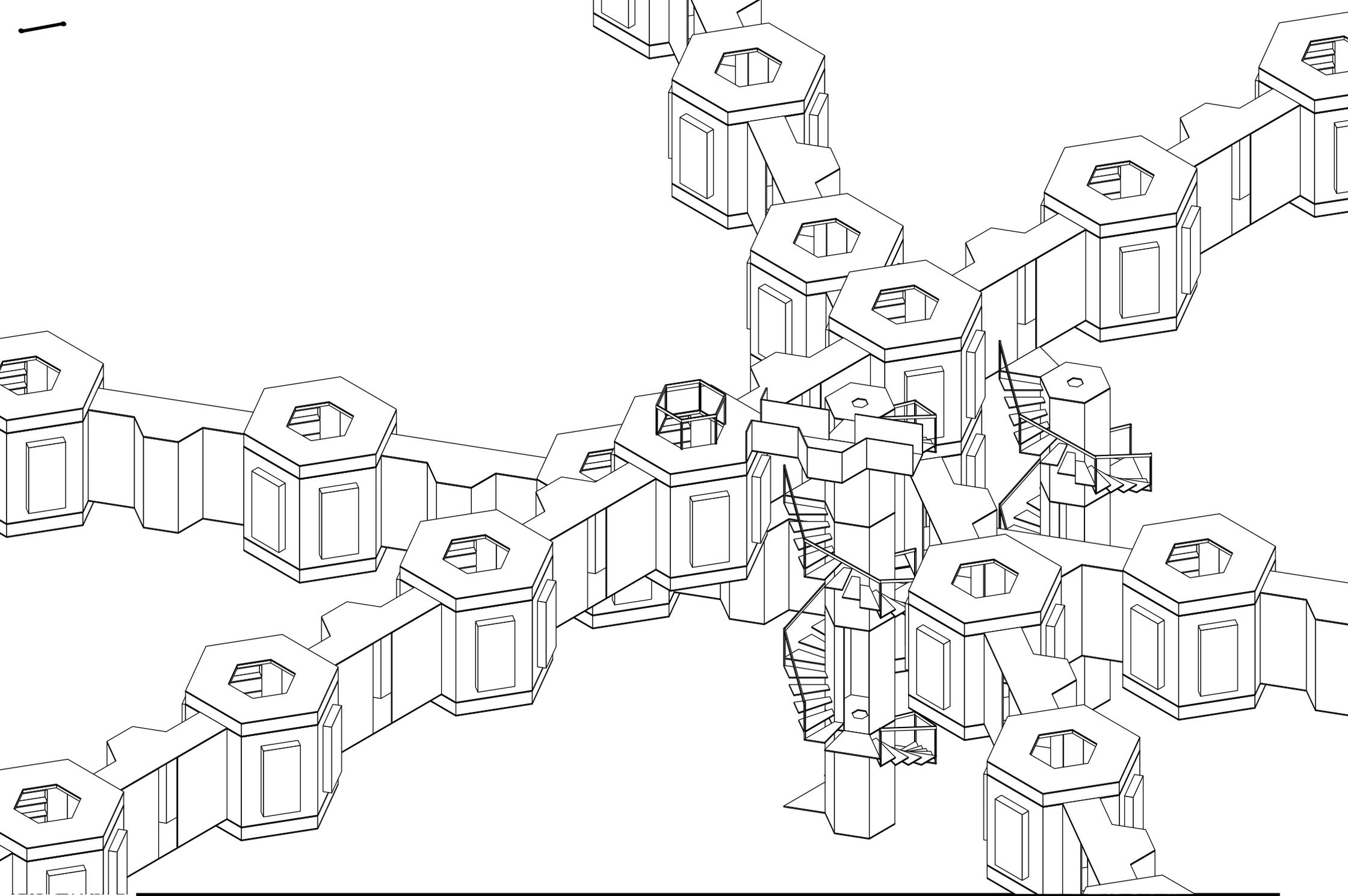
Um die Proportionen dieses unmöglichen und absurden Raums zu bestimmen, haben Billard und Helmke zunächst den Satzspiegel eines einzelnen Buches definiert, um als Maßeinheit der genauen Beschreibung von Borges Erzählung folgen zu können. Daraus ergab sich eine Seitengröße und ein Buchformat, und daraus wiederum die Dimension für die Regale und Wände: Die geometrische Konstruktion des Raumes wurde vom typografischen Maß abgeleitet. Damit stellt sich die Frage nach der angemessenen Proportion des Denkens, dass sich in Buchstabenverhältnissen ausdrückt; der Gedankenraum zwischen Buchstaben im Kopf, verräumlicht sich auf dem Papier als Wort und bestimmt so die kleinste Maßeinheit der Bibliothek.

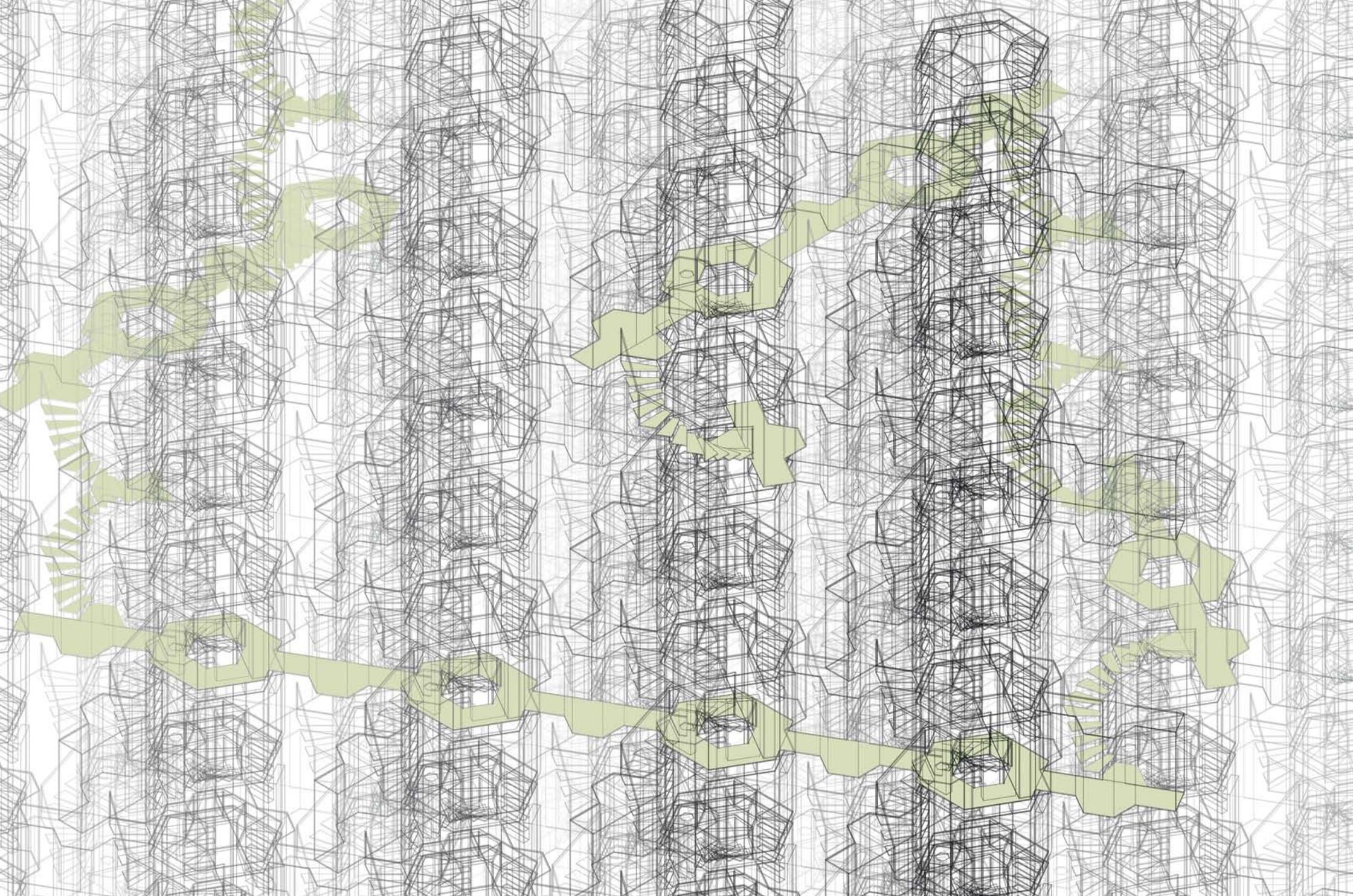
Ist das eine Art Modulor-Prinzip fürs abstrakte Denken? Die zersplitterte Axonometrie für den Wortraum der Bibliothek von Borges, Billard und Helmke kürzt das das Unpraktikable zum Prinzip, aber es geht

schließlich auch um nichts weniger als die Artikulation von Unendlichkeit. Bedingung dafür ist zum einen, dass die unvermeidliche LÖcher zwischen den Gedanken zueinander in Beziehung gesetzt werden; räumlich bedeutet dies, dass die sperrigen Zwischenräume zwischen den Sechsecken niemals aufgefüllt werden dürfen.

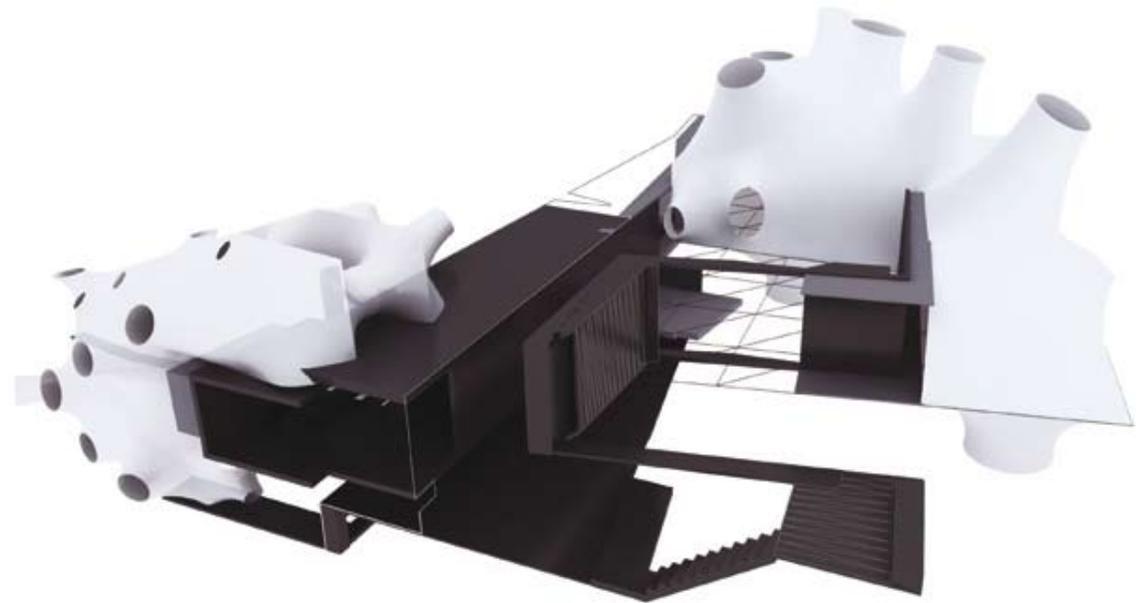
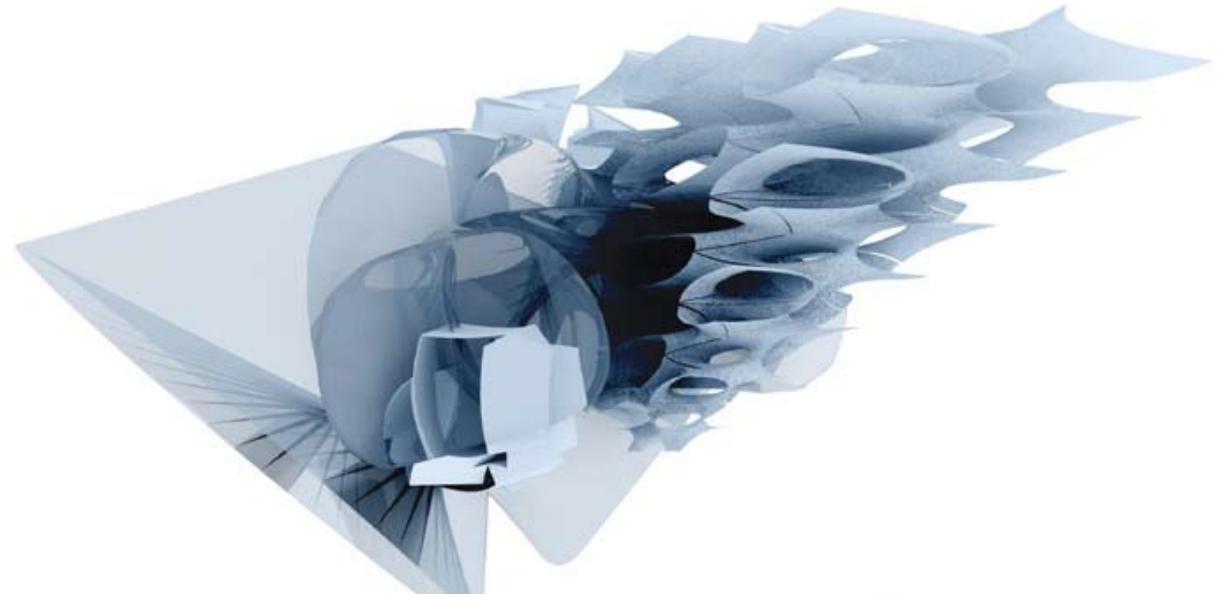
(Anne Kockelkorn)



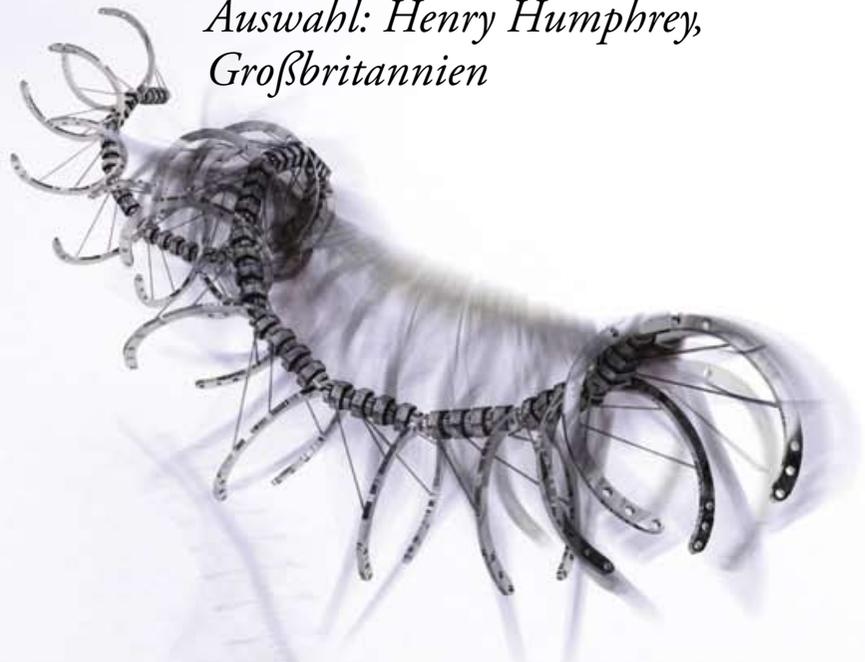




1
*Auswahl: Mikkel Damsbø,
Dänemark*



*Auswahl: Henry Humphrey,
Großbritannien*



OUT THERE

ARCHITECTURE BEYOND BUILDING
ARCHITEKTUR-BIENNALE 2008

UPDATING GERMANY

100 PROJECTS FOR A BETTER FUTURE

ARCHITEKTUR-BIENNALE@BAUNETZ

Schon bevor die Architektur-Biennale 2008 offiziell ihre Tore öffnet, ist BauNetz für Sie in Venedig unterwegs:

Ab 11. September berichten wir mehrmals täglich live in unserem Biennale-Blog von den Preview-Tagen. Dabei holen wir interessante Köpfe wie Aaron Betsky, die Kuratoren des deutschen Pavillons, Bjarke Ingels oder Zaha Hadid vor die Kamera. Außerdem zeigen wir Fotos von den aktuellen Ausstellungen und schreiben über alles, was vor Ort interessant ist.

Im Mittelpunkt steht vor allem der deutsche Beitrag: Lesen Sie schon jetzt, was „Updating Germany“ erwarten lässt, und sehen Sie hier in Kürze die Projektauswahl des deutschen Beitrags:

www.baunetz.de/biennale

„WIE ZUKUNFTSORIENTIERT HANDELN?“, ist eine der Kernfragen der Nachhaltigkeitsdebatte, mit denen sich Matthias Böttger und Friedrich von Borries für „Updating Germany“ auseinandergesetzt haben. Die beiden Partner der Biennale-Seiten im BauNetz, Axor/Hansgrohe und Vitra, haben dazu ihre eigene Haltung.

Die Hansgrohe AG und ihre Designermarke Axor – bereits mehrfach für umweltbewusstes Engagement ausgezeichnet – setzen vor allem auf den nachhaltigen Umgang mit der kostbaren Ressource Wasser. Schon seit den 1980er Jahren wurden Produkte und Technologien mit dem Ziel entwickelt, Wasser besser zu nutzen. Der dynamische Durchflussbegrenzer in Armaturen oder die EcoSmart-Technik in Brausen zum Beispiel reduzieren den Wasserverbrauch um die Hälfte – bei gleichbleibend hohem Nutzerkomfort. Als Partner des Deutschen Pavillons auf der Weltausstellung 2008 in Zaragoza wirbt Hansgrohe aktiv für einen schonenden Umgang mit dem Lebenselement Wasser.

www.hansgrohe.de

www.axor-design.de

AXOR[®]
hansgrohe

An Produkten wie dem Aluminium Chair von Charles & Ray Eames lässt sich bei Vitra das Thema Nachhaltigkeit direkt ablesen. 1958 für ein Privathaus in Columbus (Indiana, USA) der Architekten Saarinen/Girard entwickelt, wird der Stuhl noch heute produziert: aus recyceltem Aluminium, ausgestattet mit einer 30jährigen Garantie, die allein für den Umgang mit Ressourcen spricht. Anlässlich der Biennale 2008 ist Vitra mit einer Ausstellung in Venedig vertreten:

Vom 12. September bis 30. November zeigt das Unternehmen die neuen Projekte des Vitra Campus' in Weil am Rhein mit geplanten und bereits entstehenden Gebäuden von Herzog & de Meuron, SANAA und Alejandro Aravena. Zur Eröffnung sprechen Jacques Herzog und Alejandro Aravena persönlich. Nähere Infos dazu im BauNetz Biennale-Blog.

www.vitra.de

vitra.

Mehr zu diesen Themen in Kürze unter:

www.baunetz.de/biennale

„TEPPICHBODEN BIETET UNENDLICH VIELE GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN“

Was hat eine Teppichfaser mit Ästhetik zu tun? „Viel mehr als man denkt“, sagt Heike Schmidt, Dipl.-Ingenieurin Textiltechnik bei INVISTA (Deutschland). Denn schon die Garnkonstruktion entscheidet, wie ein Teppichboden später aussehen wird.

Warum ist ein Teppichboden interessant für Architekten?

„Weil Teppichboden unendlich viele Möglichkeiten zur Gestaltung eines Raums bietet – viel mehr als andere Bodenbeläge. Warum den Boden nicht zum Designelement machen? Mit einem Teppichboden aus Antron® carpet fibre kann die Wirkung großartiger Architektur abgerundet werden. Ob als auflockerndes Element, um spannende Materialkontraste zu erzeugen oder wirkungsvolle Akzente zu setzen. Und Teppichboden bietet viele weitere Vorteile: Er schafft eine ruhige Raumatmosphäre, ist besonders pflegeleicht und strapazierfähig.“

Spielt die im Teppichboden eingesetzte Faser denn eine so große Rolle?

„Absolut. Sie entscheidet maßgeblich über die Ästhetik des späteren Teppichbodens. Mit den Teppichfasern von Antron® carpet fibre, eine der führenden Fasermarken, können vielfältigste Farben, Muster und Strukturen umgesetzt werden. Auch Glanz-, Farb- oder andere Spezialeffekte sind möglich und bereits in der Faser angelegt.“

Wie entstehen Teppichfasern, mit denen kreative Ideen umgesetzt werden können?

„Antron® carpet fibre bietet als einer der wenigen Hersteller und Entwickler von Teppichfasern eine ganz spezielle Serviceleistung: Das Technikum. Wie in einer Mini-Manufaktur steht hier die neueste Tufting-Technologie zur Verfügung, damit wir gemeinsam mit Teppichherstellern oder auch deren Kunden neue Ideen entwickeln und umsetzen können. Es beginnt natürlich immer mit einer Inspiration – zum Beispiel aus der Natur, wie die Farbe und Struktur eines Korallenriffs. Oder von Baumrinde. Oder nach Trends aus der Modewelt. Auch Architekten können Ideen in den Herstellungsprozess eines Teppichbodens einbringen.“

Lassen Sie sich inspirieren und entdecken Sie die vielen Designmöglichkeiten unter

www.realise-ideas.com



Heike Schmidt,
Dipl.-Ingenieurin Textiltechnik
bei INVISTA, entwickelt
innovative Teppichgarne
und Teppichböden

Antron® carpet fibre ist eine eingetragene Marke von INVISTA.
© INVISTA 2008. All rights reserved. www.antron.eu

Antron®
carpet fibre

IHRE FANTASIE BLÜHT AUF –
MIT EINEM TEPPICH AUS ANTRON® CARPET FIBRE

Lassen Sie sich inspirieren, entdecken Sie die ästhetische Welt der Teppichfasern
von Antron® carpet fibre unter www.realise-ideas.com

Antron®
carpet fibre

Tipps

Vom Abtastschutz bis zum Sperrstift

Es gibt keine 100%ige Sicherheit. Nicht für Menschen, nicht für Bauten, nicht für Wertgegenstände und auch nicht für Daten. Deshalb unterliegen alle Systeme zur Überwachung und Sicherheit an Flughäfen, in Banken, Museen, Botschafts- und Regierungsgebäuden, an manchen Staatsgrenzen und im Internet einem permanenten Entwicklungsprozess, werden erweitert, spezialisiert und optimiert.

Trotzdem gibt's immer wieder helle Köpfe, die diese Sperren und Kontrollen überwinden. Legal oder illegal, im Film, aber auch im täglichen Leben. Wer sich also vorsehen möchte oder als Planer und Architekt gewappnet sein muss, der findet im Baunetz Wissen jede Menge Fachinformationen zum Thema Sicherheitstechnik – verständlich verpackt – versprochen!

Auf und Zu: *Mechanische* und *elektronische Schließtechnik*

Zutritt nur für Befugte: *Sicherheitsschleusen*

Meldeanlagen für alle Fälle: *Einbruch – Überfall – Brand – Gefahren*

www.baunetzwissen.de/Sicherheit



Tongs: Takashi Sato

„Tongs“ ist die englische Bezeichnung für Zange und lässt den Mutter-sprachler zuerst an die greifenden Gerätschaften rund um Küche und Grill denken. Diese inspirierten den japanischen Designer Takashi Sato zu seiner Tischleuchte, die statt nach Lebensmitteln aber zur Fassung der Glühbirne greift. Wie viele der Vorbilder ist auch die Leuchte aus einem einzigen Metallblech geschnitten, das dann in die dritte Dimension gefaltet und gebogen wurde. Durch diese

kontinuierliche Verbindung der beiden Leuchtenhälften bleibt die ganze Konstruktion nachgiebig und die Fassung der Glühbirne kann mit einem Handgriff im Zentrum des Schirms eingeklemmt werden. Entsprechend der Thematik hat der Designer auch die Farben für die Leuchten ausgewählt: „Tongs“ wurde in einem kräftigen Gelb und dunklem Nachtschwarz vorgestellt.

www.designlines/newcomer



Tipps

Virtuelle Metropolen

Die Metaversum GmbH aus Berlin hat vor kurzem mit dem Bau vom Hackeschen Markt und Umgebung in der 3D-Online-Welt „Twinity“ angefangen. Berlin wird die erste virtuelle Metropole sein, die Twinity-Mitglieder entdecken können, weitere sollen folgen. „Twinity“ soll Stadtführungen, Shoppingtouren, Ausstellungen, Partys und Appartement-Kontests bieten. Das 2006 in Berlin gegründete Unternehmen möchte seine Vision verwirklichen, dass die virtuelle Welt sich positiv auf das Leben in der realen Welt auswirke. Nun arbeitet ein Team von 80 kreativen Köpfen an einer maßstabgetreuen Nachbildung Berlins – der Hackesche Markt ist aktuell in der geschlossenen Beta-Phase mit sechs Kilometern begehbarer Fläche nachgebaut.

Ob man am virtuellen Hackeschen Markt auch fast von der Tram umgefahren und von Touristen nach der Ampelmännchen-Boutique gefragt wird – wahrscheinlich nicht. Die bisherigen Bilder sehen bisher eher zweidimensional aus.

www.twinity.com



GROHE OBJEKT 04

Zum Weiterlesen:

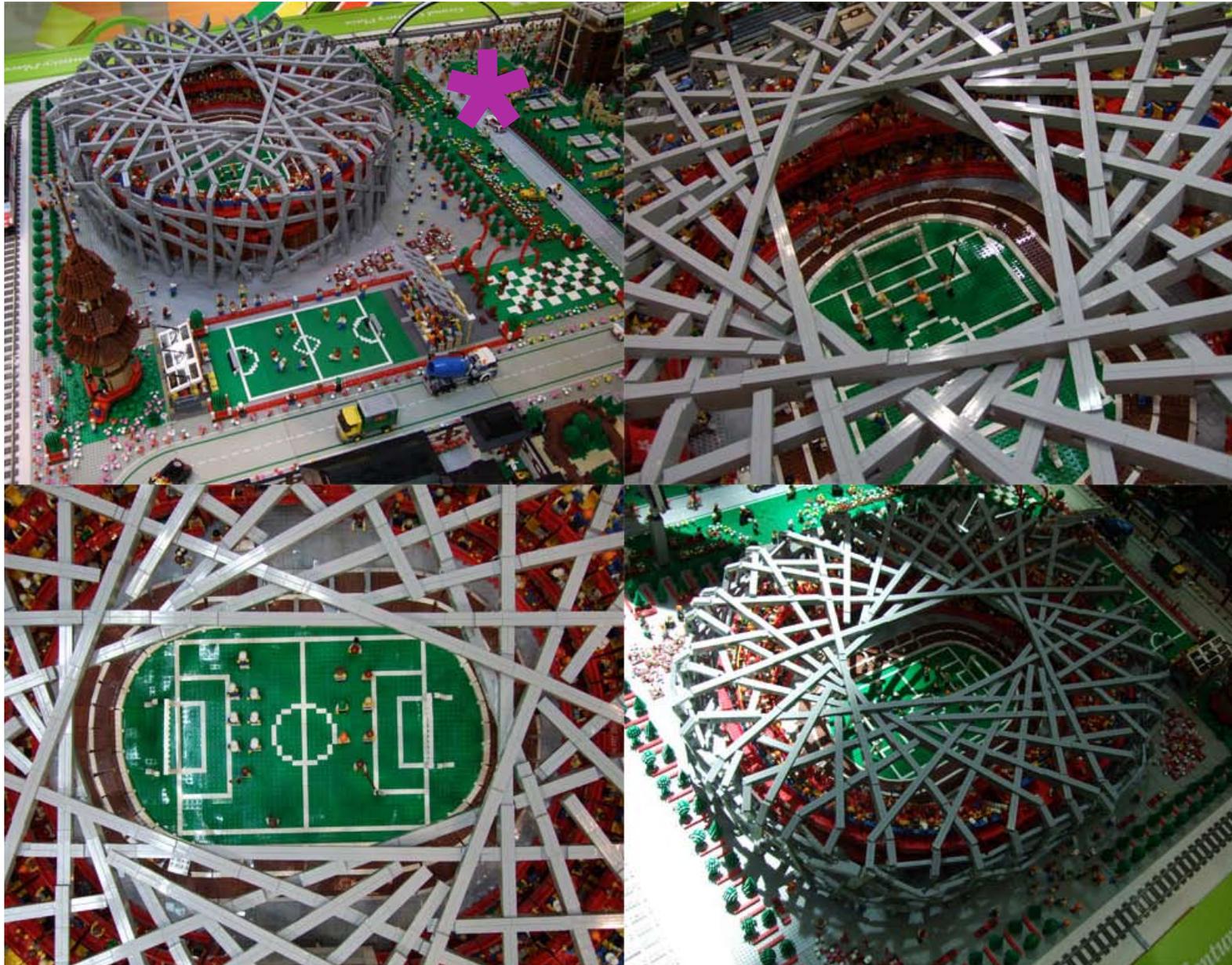
Objektreportage 04, Schloss Freudenstein, Freiberg

Erfolgreiche Partnerschaften benötigen mehr als „nur“ langlebige, hochwertige Produkte: Mit kompetenter Beratung und vielfältigem Service hilft GROHE Architekten und Planern in allen Fragen der Sanitärplanung. Unser Angebots- und Planungsservice-Team unterstützt Sie kompetent bei der Planung, Kalkulation und Ausschreibungsbearbeitung. Alle Daten, die zur Ausstattung anspruchsvoller Bäder mit moderner Sanitärtechnik nötig sind, stellt GROHE auf seinem Fachportal www.mygrohe.de in verschiedensten Formaten zur Verfügung.

PLANUNG IM
ÖFFENTLICHEN BEREICH

GROHE
ENJOY WATER®

Bild der Woche



* Neulich, auf der homepage der Legofreunde:
www.brickshelf.com